

WER RETTET HIER WEN UND WARUM?

Der Euro, die Banken und die Schuldenkrise

www.zumglueckvereint.eu

INHALT

- A. Text der Animation
- B. Quellen
- C. Links
- D. Impressum

SYNOPSIS

„Wer rettet hier wen und warum“ ist eine kurze Animation über die aktuellen Bemühungen der Euro-Staaten, ihre Wirtschaften und den europäischen Binnenmarkt nach der weltweiten Finanzkrise 2009 zu stabilisieren.

Der Film zeigt, welche Auswirkungen die der Finanzkrise folgenden Wirtschafts- und Jobkrisen auf die Staatshaushalte der Euro-Staaten hatten, wie durch unterschiedliche Stabilisierungsmaßnahmen die Schulden aller Euro-Staaten stark angestiegen sind und was diese Schulden für die gemeinsame Währung bedeuten.

Das Europa Programm der Bertelsmann Stiftung möchte mit dieser Animation auch einen Beitrag zur Diskussion über eine gemeinsame EU-Wirtschaftspolitik leisten. Vor allem indem wir daran erinnern „Was bisher geschah...“

Film und Sprechertext stehen übrigens zum freien Download zur Verfügung. Wir freuen uns über jeden, der „Wer rettet hier wen und warum“ interessant und nützlich findet und weiter verbreitet. Anmerkungen und Anfragen erreichen uns unter info@zumglueckvereint.eu.

A. TEXT DER ANIMATION

WER RETTET HIER WEN UND WARUM?

Der Euro, die Banken und die Schuldenkrise

1. Prolog: Ausgewählte Schlagzeilen zum Euro

Der Euro im Feuer - Hilfe für Griechenland
Süddeutsche Zeitung (D), 25.4.2010

Euro gewinnt Kampf gegen Spekulanten
Die Zeit (D), 04.08.10

Die Reparatur der einzigen europäischen Währung
The Economist (GB), 23.09.2010

Hysterie um Euro-Krise: Europas Wundergeld trotz den Schwarzmalern
Der Spiegel (D), 20.12.10

Eurozone – Die kalte Schulter ist König
The Guardian (GB), 19.01.11

Ein Euro & siebzehn Sisiphos
La Tribune (FR), 24.3.2011

2. Was bisher geschah

Herbst 2008: Amerikas Immobilienmarkt ist implodiert, Lehman Brothers ist pleite, Banken weltweit wanken und werden von Nationalstaaten und Staatenbündnissen mit Milliarden stabilisiert. Trotzdem frieren die Finanzmärkte ein, die Wirtschaftsproduktion stockt, Arbeitsplätze werden vernichtet, die Sozialsysteme beansprucht. Die Volkswirtschaften brauchen Unterstützung und das kostet Geld. Es ist öffentliches Geld, das Banken rettet, das die Produktion ankurbelt, das Arbeitsplätze erhält oder Arbeitslose unterstützt. Und da die meisten Staaten dieses Geld nicht auf der hohen Kante haben, müssen sie sich verschulden: Um die Banken wieder funktionsfähig zu machen, damit sie, die Banken, der Realwirtschaft Investitionen finanzieren, Investitionen, die wiederum die Produktion erhalten, an der wiederum die Arbeitsplätze hängen.

Ergebnis: Die Schulden der Staaten steigen und ihre Haushalte rutschen ins Minus. Alle europäischen Länder sind hoch verschuldet. Aber nur einige drohen unter der Last ihrer Staatsschulden zusammenzubrechen. Warum ist das so?

Grob kann man die Euroländer zurzeit in zwei Kategorien teilen: Diejenigen, die hoch verschuldet sind, denen man aber abnimmt, die Schuldenlast tragen zu können. Und die-

jenigen, die hoch verschuldet sind, denen man aber nicht oder nur bedingt abnimmt, diese Schuldenlast tragen zu können. Wie Griechenland und Portugal, die mit strukturellen Problemen und hohen Staatsschulden kämpfen. Oder weil - wie besonders in Spanien und Irland - private Schuldner, überhitzte Immobilienmärkte und allzu spendable Banken eine unheilige Allianz eingehen und die öffentlichen Kassen schwer belasten.

Ist das denn so schlimm? Und was haben Finnen, Franzosen und Deutsche mit irischen oder griechischen Staatsschulden zu tun? Naja, es gibt ja nicht nur Schuldennehmer sondern auch Kreditgeber. Und diese Kreditgeber sind zumeist die europäischen Banken, die seit der Finanzkrise schwach und anfällig sind. Dass heißt: Vordergründig helfen wir Griechenland oder Irland, aber eigentlich stützen wir wieder einmal unsere Banken, die das Geld den Griechen oder Iren geliehen haben.

Aber es sind nicht nur die Banken. Wir sind auf vielerlei Arten verbunden und viele Arbeitsplätze und unser Lebensstandard hängen davon ab: Wir haben einen gemeinsamen Binnenmarkt, wir haben gemeinsame Außen-, aber keine Innengrenzen und wir haben eine gemeinsame Währung: Immerhin verdienen die Europäer am meisten Geld mit und untereinander. Deutschlands Exportweltmeisterschaft wird beispielsweise in Europa gewonnen. Über 60 Prozent der Produkte, die die Deutschen ausführen gehen in die EU. Viele Produkte führt Deutschland auch ein. Haben Sie sich schon einmal gefragt warum es so viele unterschiedliche Käsesorten in ihrem Supermarkt gibt?

Diese Verbundenheit bringt uns Wohlstand und Abwechslung und hält viele Unterschiede aus. Aber wenn sie zu drastisch werden, wird unser Wirtschafts- und Währungsraum angreifbar für Spekulationen. So geschehen in 2010: Eine Währung, unterschiedliche Staaten, Schuldenprobleme, keine gemeinsame Wirtschaftspolitik: Plötzlich galten nur noch unsere Unterschiede und die Wetten, wann's mit dem Zusammenhalt vorbei wäre, liefen heiß.

3. Was passiert, wenn die Euro-Zone bricht

Aber das mit dem Zusammenbruch ist nicht so einfach. Würde die Eurozone brechen, würde der Binnenmarkt wanken und das würde teuer. Trotzdem mal angenommen, der Euro würde abgeschafft: Manche Landeswährungen würden in ihrem Wert verfallen, andere würden vermutlich sehr hoch bewertet, darunter die D-Mark. Deutsche Produkte würden teuer, sie wären schlechter zu verkaufen. Nicht nur weil sie plötzlich viel mehr kosten würden, sondern weil die Kaufkraft vieler Kunden gleichzeitig sinken würde. Ihre Währungen wären ja so schwach wie ihre Wirtschaften. Dazu kämen hohe Transferkosten wegen Kursschwankungen und sonstigen Unabwägbarkeiten. Keine gute Aussichten, wenn man davon lebt, zu produzieren und zu verkaufen, auf die Prosperität seiner Kunden also angewiesen ist.

4. Hilfspaket und Rettungsschirm

Deshalb haben die europäischen Staats- und Regierungschefs drei Maßnahmen beschlossen, um die Wirtschaften auszugleichen und die Spekulationen gegen den Euro zu beenden:

Zunächst kurzfristig: Hilfe für Griechenland, mit 110 Milliarden Euro, verteilt auf drei Jahre unterstützen die Euro-Staaten und der IWF Griechenland und schützen es vor der Insolvenz.

Danach mittelfristig: Bis 2013 aktueller Krisenfond (EFSF/ Europäische Finanz- stabilitätsfazilität) hält 440 Milliarden Euro zur Verfügung sollte ein anderes Euroland in Zahlungsschwierigkeiten kommen. Irland ist das erste Land, das ihn in Anspruch nehmen muss.

Zuletzt langfristig: Mit dem Europäischen Stabilitätsmechanismus (ESM) haben sich die Euro-Länder auf die Regeln für einen unbefristeten Euro-Krisenfonds geeinigt. 500 Milliarden Euro sind dann zur Stützung europäischer Kredite verfügbar. Der IWF steuert darüber hinaus 250 Milliarden Euro zur Kreditsumme bei. Finanzhilfen gibt es natürlich nicht ohne Konditionen. Länder, die sie in Anspruch nehmen, müssen zunächst den Euro-Ländern, der Europäischen Kommission, der EZB und dem IWF glaubhaft darlegen, wo und wie sie künftig sparen wollen.

Eine gemeinsame Währung, aber keine gemeinsame Wirtschaftspolitik: So etwas gibt es auf der Welt kein zweites Mal und hat Europa in der Krise unglaublich werden lassen. Darum planen zumindest die Regierungen der Euroländer ihre Wirtschaften in Zukunft besser zu koordinieren.

5. Der Europäische Binnenmarkt in der Weltwirtschaft

Die Volkswirtschaften in Europa sind miteinander verwachsen. Unser gemeinsames Wirtschaften macht die Stärke unserer Wirtschaft und die des Euros gegenüber anderen Wirtschaften und Währungen in der Welt aus. Kurz gesagt: „Wir sind zu unserem Glück vereint.“

B. QUELLEN

Europäische Zentralbank:	www.ecb.int
Internationaler Währungsfonds:	www.imf.org
Bank für internationalen Zahlungsausgleich	www.bis.org
Statistisches Bundesamt:	www.destatis.de
Europäische Kommission (Eurostat):	epp.eurostat.ec.europa.eu
Bundeskanzleramt:	www.bundeskanzlerin.de

C. LINKS

Bertelsmann Stiftung - Europas Zukunft

<http://www.bertelsmann-stiftung.de/europa>

Europäische Bewegung

<http://www.europaeische-bewegung.de/>

Euractiv

<http://www.euractiv.de>

Europa.eu

<http://www.europa.eu>

Europe in Dialogue

http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/SID-C5C4ADC4-D4FB4045/bst/hs.xsl/86681_104047.htm

Europa Kontrovers

http://www.bpb.de/themen/G99STD,o,Europa_kontrovers.html

D. IMPRESSUM

Konzeption & Verantwortlich für den Inhalt:

Joachim Fritz-Vannahme

Isabell Hoffmann

Bertelsmann Stiftung

Carl-Bertelsmann-Straße 256

33311 Gütersloh

Email: info@zumglueckvereint.eu

Web: www.bertelsmann-stiftung.de

Design & Umsetzung:

Lucid Berlin

Niederbarnimstraße 10

10247 Berlin

www.lucid-berlin.org